Stadt Erlangen

Gemeinsam Würde leben

Jahresschlussrede 2021
von Oberbürgermeister Dr. Florian Janik
9. Dezember 2021

- Es gilt das gesprochene Wort -

Anrede,

zu Beginn des Jahresrückblicks gedenken wir der Menschen, die im zurückliegenden Jahr verstorben sind. [Ich möchte Sie deshalb bitten, sich von den Plätzen zu erheben.]

Aus dem Kreis der ehemaligen Stadtratsmitglieder denken wir an Ingrid Kiesewetter, die diesem Gremium von 2002 bis 2008 angehörte. Wir erinnern an Erwin Batz, der bis 2007 insgesamt 30 Jahre Stadtratsmitglied war und Träger der Bürgermedaille. Von uns gegangen ist auch Marianne Heinze, die von 1974 bis 1996 im Stadtrat tätig war.

Auch aus dem Kreis der ehemaligen und aktiven Mitarbeiter*innen haben wir Verluste zu beklagen. Stellvertretend nenne ich hier aus dem Bürgeramt unseren allseits geschätzten Kollegen Franz Geyer, der aus unserer Mitte gerissen wurde. Stellvertretend für ehemalige Kolleginnen und Kollegen denken wir an Johannes Brehm, Leiter des Straßenverkehrsamtes.

Stellvertretend für Persönlichkeiten aus der Stadtgesellschaft nenne ich hier Reiner Reinhard. Von 2005 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand war er Vorstandsvorsitzender unserer Sparkasse. Von 2000 bis 2010 leitete er auch das IHK-Gremium.

Anrede,

die Jahresschlussrede im vergangenen Jahr habe ich unter den Titel „Pandemie - Klimakrise – Demokratie“ gestellt. Darin habe ich auf das Pandemiejahr 2020 zurückgeblickt. Das Jahr 2020 war ein Wechselbad der Gefühle. Doch es gab Anlass zur Hoffnung: Denn wir hatten alle erlebt, zu welchen Leistungen unser Staat fähig ist. Der Beginn der Impfungen stand kurz bevor. Wir hatten die Hoffnung, dass die Pandemie damit beherrschbar werde.

Und wie gut tat es, in diesem Sommer tatsächlich wieder gemeinsam unsere schöne Stadt erleben zu können. Beim Poetenfest, beim Festival „Zurück auf die Bühnen“ und bei der Deutschland Tour. Und wie weit weg wirken diese Tage und Hoffnungen heute. Wir sehen täglich erschreckende~~n~~ Bilder von übervollen Krankenhäusern. Wir erleben ein Gesundheitssystem unter extremer Belastung. Erschreckend ist aber auch, wie wir in diese Lage geraten sind – trotz der einhelligen Warnungen der Wissenschaft. Noch im Oktober hinterfragte die Staatregierung die Kapazitäten unseres erfolgreichen Impfzentrums. Viel zu spät wurde begonnen, die notwendigen Strukturen für die Booster-Impfungen zu schaffen. Viel zu leichtfertig erweckten Bund und Land noch im Oktober den Eindruck, wir könnten die Vorweihnachtszeit auf Weihnachtsmärkten nahezu ohne Einschränkungen erleben. Viele von uns sind nun überrascht von der Heftigkeit der Corona-Welle, und von den zu geringen Kapazitäten zum Impfen.

Anrede,

das Erwachen in der vierten Welle der Pandemie und das notwendige Gegensteuern sind nun umso härter. Es trifft diejenigen in der Gesellschaft, die schon bisher unter der Pandemie gelitten haben. Als Verwaltung stehen wir wieder erneut unter enormen Druck. Insbesondere spüren das die Kolleg*innen aus dem Kulturamt, die das Impfzentrum koordinieren; es trifft die Mitarbeiter*innen der Ordnungsbehörde mit ihren vielzähligen Kontrollaufgaben, die Koordinierungsgruppe Testwesen im Liegenschaftsamt und den Katastrophenschutz; nicht vergessen will ich an dieser Stelle auch die Erzieher*innen in unseren Kinderbetreuungseinrichtungen und die Lehrer*innen in unseren Schulen. Trotz aller Gefahren bieten sie unseren Kindern einen möglichst unbeschwerten, würdigen Alltag. Jede und jeder einzelne leistet gerade einen enormen Beitrag.

Unser besonderer Dank gilt aber dem medizinischen Personal in den Kliniken unserer Stadt. Ärzt*innen und Pfleger*innen kämpfen hier wie überall im Land gerade um das Leben von Corona-Patient*innen – mit nahezu übermenschlichem Einsatz. Unsere Gedanken sind bei den Menschen, die um ihre Angehörigen bangen oder selbst erkrankt sind. Menschen, die sich mit dem Virus infiziert haben. Oder Menschen, deren Erkrankungen gerade nicht mehr so behandelt werden können,

wie es eigentlich notwendig wäre. Oft genug sind es aber auch Personen, die einen schweren Unfall haben. Für sie kann dann oft nur noch mit großer Mühe und gefährlicher Verzögerung ein Intensivbett gefunden werden.

Anrede,

sich heute an die nahezu unbeschwerte Normalität des Frühjahres und des Sommers zu erinnern, wirkt fast wie der Blick auf ein anderes Jahr. Und dennoch will ich das zurückliegende Jahr nicht nur auf die Pandemie reduzieren. Im Stadtrat haben wir gemeinsam viele wichtige Weichen gestellt für eine Stadt, in der alle Menschen gut zusammenleben. Die Verkehrsachsen rund um den Siemens-Campus wurden erfolgreich umgestaltet. Zudem haben wir das Baurecht für das nächste Modul geschaffen. Dabei wurde auch die Ausweitung der Technischen Fakultät auf den Campus vorbereitet. Man kann es nicht oft genug betonen: Es ist ein Glück für unsere Stadt, dass Siemens hier so langfristig investiert. Zusammen mit den Investitionen des Max-Planck-Instituts und dank der vielen innovativen Wirtschaftsunternehmen ist und bleibt Erlangen ein Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort mit besten Zukunftschancen.

Anrede,

wir treiben die Verkehrswende voran. Wir haben umfassend in ein besseres Radwegenetz investiert. Zudem haben wir einen ehrgeizigen Zukunftsplan Fahrradstadt verabschiedet. Wir haben beschlossen, kommendes Jahr in einen kostenlosen Nahverkehr in der Innenstadt einzusteigen. Die Planungen zur Stadt-Umland-Bahn werden jeden Tag konkreter. Und auch unter den schweren Bedingungen der Corona-Pandemie setzen wir hier den Dialog mit den Bürger*innen fort.

Die Bauarbeiten am Campus berufliche Bildung haben begonnen. Wir investieren hier 76 Millionen Euro. Der Campus ist die größte Investitionsmaßnahme unserer Stadt in den nächsten Jahren.

Und es zeigt Wirkung, dass wir bezahlbaren Wohnraum schaffen. Die Zahl der geförderten Wohnungen steigt deutlich. Außerdem investieren wir weiter in eine lebenswerte Stadt. Ein tolles Beispiel ist hier das Bürgerhaus in Büchenbach. Wir haben die Entwurfsplanung beschlossen. Endlich wird dieses wichtige Projekt konkret.

Anrede,

dennoch greift es zu kurz, heute nur auf kleinere und große kommunalpolitische Erfolge zu blicken. Denn auch am Ende dieses Jahres steht die Sorge, dass Grundwerte unseres demokratischen Zusammenlebens zunehmend in Frage gestellt werden. Dass die Pandemie unsere Gesellschaft zunehmend

spaltet, spüren wir jeden Tag auch vor Ort. Aber auch der Blick in die Welt muss uns Sorgen bereiten. Jeden Tag sehen wir die Verletzbarkeit und die Gefahren für das Leben und die Würde des Menschen. Auch die unwürdigen Bilder von der Grenze zwischen Belarus und Polen, machen Sorgen. Wir sahen Bilder von Menschen, deren Hoffnung auf ein besseres, menschenwürdiges Leben missbraucht wird. Missbraucht von Schleppern und einer skrupellosen Regierung in Minsk. Und wir sahen Härte und Hilflosigkeit der EU-Migrationspolitik, die sich nur abschottet. Die Bilder von Europas Ostgrenze haben kein Umdenken bewirkt. Im Gegenteil: Am Ärmelkanal wiederholt sich gerade das Drama, das wir schon am Mittelmeer erleben. Die Würde des Menschen ist ein Wesenskern der europäischen Einigung. Das wird leider allzu oft vergessen.

Anrede,

auch der Klimawandel gefährdet die menschliche Existenz und damit die Würde drastisch. Das Bundesverfassungsgericht hat ein wegweisendes Urteil zum Klimaschutzgesetz gefasst. Alle unsere Grundrechte, all unsere Freiheiten sind aus dem Recht der Menschenwürde abgeleitet. Und all diese Freiheiten sind bedroht, wenn wir dem Klimawandel nicht entschlossener entgegentreten. Die Bilder aus den Hochwasserregionen in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfahlen haben uns

erschreckend gezeigt, wie wahr diese Befürchtungen des obersten deutschen Gerichts sind.

Anrede,

es gibt viele Gefahren für Existenz und Würde von Menschen. Dabei ist Würde ein Begriff der Hoffnung. Mit gutem Grund haben die Väter und Mütter des Grundgesetzes diesen Begriff an den Anfang unserer Verfassung gestellt. Die Würde des Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, war das Kontrastprogramm zu den Grauen des Nationalsozialismus, zu den Konzentrationslagern und zu den Schrecken des Zweiten Weltkriegs.

Menschenwürde ist Hoffnung. Das galt in der Zeit, als das Grundgesetz verfasst wurde. Und das gilt auch heute, wenn Menschenwürde wieder in Frage gestellt wird. Doch in Zeiten der Pandemie, bleibt viel zu wenig Zeit, darüber nachzudenken: Wie können wir gemeinsam Würde leben? Für mich war es deshalb ein großes Glück, in diesem Jahr am Kunstprojekt Würdemenschen_2021 des Berliner Bildhauers Jörg Amonat mitzuwirken. Mir hat Würdemenschen_2021 bewusstgemacht, wie viel der Begriff Würde gerade auch mit unserer täglichen Arbeit vor Ort zu tun hat. Weil nicht jede und jeder die Ausstellung sehen konnte, stelle ich das Projekt des Berliner Bildhauers Jörg Amonat kurz vor.

Die Idee scheint auf den ersten Blick einfach und sie hat 2019 schon in unserer Partnerstadt Jena funktioniert: Erlanger*innen

aus unterschiedlichsten Kontexten werden gebeten, sich alleine oder gemeinsam über das Thema Würde Gedanken zu machen. Entstanden sind teils sehr persönliche Porträts. Die Würde wird als etwas greifbar, was wir jeden Tag nach unseren Vorstellungen und Wünschen frei füllen dürfen. Würde gibt uns Kraft, uns einzubringen und zu engagieren. Würde ist aber auch immer zerbrechlich: Denn Würde wird leicht verletzt. Das gilt auch in unserer Stadt, in der sich viele Menschen jeden Tag ernsthaft darum bemühen, das Leitbild „Offen aus Tradition“ zu leben. Würde wird zum Beispiel dann verletzt, wenn Menschen wegen einer Behinderung oder wegen sprachlicher Barrieren nicht teilhaben können. Oder durch – leider auch in Erlangen – alltäglichen Rassismus. Oder weil Menschen in ihrer Vielfalt gesellschaftlichen Vorgaben und Zwängen unterworfen sind. Und auch in unserer wohlhabenden Stadt gibt es zu viele Menschen, die ihre Würde durch finanzielle Not verlieren. Das Projekt Würdemenschen macht deutlich: Würde muss geschützt werden. Das ist nicht nur die Verpflichtung des Staates, sondern auch jeder und jedes einzelnen.

Die Ausstellung macht bewusst, wie schwer Würde zu wahren und zugleich wie konkret der Begriff ist. Sie zeigt, wie groß die Aufgabe ist, die das Grundgesetz als Auftrag gibt, nämlich als Staat die Würde des Menschen zu achten und zu schützen. Und sie macht Mut. Denn sie zeigt, mit wie vielen – manchmal regelrecht klein wirkenden Maßnahmen – wir einen ganz

konkreten Beitrag dazu leisten können, dass Menschen in Würde leben. Es geht zum Beispiel darum, im alltäglichen Arbeiten mit Menschen deren Würde zu sehen und zu respektieren. Hinter jedem Antrag und jedem Anliegen, das uns als Stadtverwaltung erreicht, steht ein Mensch mit Sorgen und Wünschen. Es geht aber auch um konkrete Hilfen, wie wir sie im Stadtrat vielfach auf den Weg bringen. Hilfen, damit Menschen teilhaben können, und Hilfen, um gerade in dieser schwierigen Zeit Existenzen zu sichern.

Anrede,

zu sehen, dass es auch auf den ersten Blick kleine Dinge sein können, die Menschen helfen, macht Mut. Das gibt auch Hoffnung, für die großen gesellschaftlichen Herausforderungen, die vor uns stehen. Ganz unmittelbar ist es die Herausforderung, mit einer gemeinsamen Kraftanstrengung die

Corona-Pandemie in den Griff zu bekommen. Gefahren für Leib und Leben abzuwehren, das ist eine der wesentlichen Voraussetzung für ein Leben in Würde und Freiheit. Und auch wenn es paradox klingt: Weil unser Staat Würde und Freiheit schützen muss, ist er nun schon im zweiten Winter wieder zur massiven Einschränkung von Grundrechten gezwungen. Diese Einschränkungen treffen viele Menschen. Sie beschränken das Zusammenleben, wie wir es im Sommer genießen durften. Und sie bedrohen viele Menschen in ihrer wirtschaftlichen Existenz.

Mit den Impfungen haben wir das Mittel in der Hand, die Corona-Pandemie zu bändigen. Die Impfquote in Erlangen ist besser als andernorts. Und dennoch reicht sie auch hier bei weitem noch nicht aus. Die Frage, warum sich viele Menschen bisher nicht haben impfen lassen, treibt mich, treibt uns alle um. Warum fühlen sich so viele Menschen nicht verantwortlich dafür, die Würde anderer zu schützen? Die Antwort fällt nicht leicht. Denn viele der Schuldzuweisungen, die es gerade gegen Ungeimpfte gibt, greifen zu kurz. Sicher gibt es einen harten Kern, ein esoterisches Milieu, mit erschreckender Nähe zur rechten Szene, das wir nicht überzeugen können. Es gibt aber auch die schwer Erreichbaren, die sich nichts mehr von der Gesellschaft erwarten, weil sie selbst in ihrer Würde verletzt wurden. Auf diese Menschen müssen wir zugehen. Das Impfzentrum hat das schon vorbildlich umgesetzt mit niedrigschwelligen Impfaktionen. Und es ist herausragend, dass das Team mit seinen Anstrengungen nicht nachlässt. Es gibt aber auch diejenigen, die gezielt gestreuter Desinformation aufsitzen. Hier verstärkt sich ein schon lange vorhandenes Unbehagen mit unserem Gesundheitssystem. Wir müssen zugestehen, dass Gesundheit leider allzu lange zuerst unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet wurde. Vielen Menschen fehlt deshalb eine ausführliche, würdige Ansprache bei ihren gesundheitlichen Problemen. Es geht hier ausdrücklich nicht um Kritik an Ärzt*innen und Pflegekräften. Sondern es geht hier um Rahmenbedingungen für die Arbeit, die gerade auch im

Interesse der medizinischen Berufe verbessert werden müssen. Und ja: Auch ein weit verbreiteter Egoismus zeigt sich, wenn man sich selbst für so unverletzlich hält, dass man sich nicht impfen lässt, und die Folgen für die Gesellschaft ignoriert. Es ist ein sehr verkürztes Verständnis von Freiheit, wenn man nur noch eigene Bedürfnisse sieht und die Würde anderer Menschen vergisst. Einmal mehr macht die Pandemie wie unter einem Brennglas viele Probleme unserer Gesellschaft deutlich.

Nicht alle diese Schwierigkeiten lassen sich lösen. Doch neben aller notwendigen Härte sollten wir es nicht aufgeben, um die Impfskeptiker und –verweigerer zu werben.

Anrede,

eine weitere, noch größere Herausforderung ist es, dem Klimawandel wirksam entgegenzutreten. Es ist erschreckend, wie die Warnungen der Wissenschaft vor einer vierten Welle ignoriert wurden. Nicht anders liegen die Dinge beim Klimawandel. Die Mahnungen verhallen.

Wir können diese Entwicklungen als Stadt nicht aufhalten. Doch wir können einen Beitrag dazu leisten, den gesellschaftlichen Wandel anzustoßen. Mit dem Klima-Aufbruch gehen wir im kommenden Jahr den nächsten Schritt und werden zusammen mit wichtigen Akteur*innen in unserer Stadt aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft sowie mit den Bürger*innen konkrete Maßnahmen erarbeiten. Wir wollen damit unserem Ziel – noch

vor 2030 klimaneutral zu werden – näher kommen. Dabei ist es wichtig, Konflikte herauszuarbeiten, auch die mitzunehmen, die noch nicht überzeugt sind. Hier darf uns nicht das Gleiche passieren, was uns als Gesellschaft beim Thema Impfen passiert ist. Nicht alle, die anderer Meinung sind, sind Klimaleugner. Flugreisen, ein eigenes, gerne auch sportliches Auto oder das frei stehende Einfamilienhaus: All diese Dinge gehören zum Wohlstands- und Aufstiegsversprechen unserer Gesellschaft. Und, wenn wir ehrlich sind, weiß jede und jeder einzelne von uns, wie sehr wir Freiheit über Konsum definieren. Wenn wir unser tägliches Verhalten selbstkritisch betrachten, geht es tatsächlich ans Eingemachte. Wir müssen Wege finden, die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Maßnahmen zum Klimaschutz zu erklären. Wir müssen die Akzeptanz für die notwendigen Aktivitäten deutlich steigern. Es geht aber um mehr: Es geht auch darum, die Art unseres Wirtschaftens grundsätzlich zu verändern. Denn Klimaschutz ist nicht nur die Aufgabe jedes und jeder Einzelnen, sondern der gesamten Gesellschaft. Konflikte dürfen dabei nicht übergangen werden, sondern wir müssen gemeinsam um Lösungen ringen. Denn der Klimawandel stellt die Freiheit und damit die Würde aller künftigen Generationen in Frage.

Anrede,

vor uns liegen große Herausforderungen, und wir hoffen alle auf Tage, in denen wir etwas zur Ruhe kommen können.

Mein ganz besonderer Dank gilt an dieser Stelle den Mitarbeiter*innen der Stadtverwaltung. Ebenso möchte ich Bürgermeister Jörg Volleth und dem gesamten Referentenkollegium für die vertrauensvolle Zusammenarbeit in dieser anspruchsvollen Zeit danken. Nicht zuletzt gilt Ihnen, den Mitgliedern des Stadtrates, mein Dank dafür, dass Sie auch in diesen schwierigen Zeiten nicht nachlassen mit Ihrem Engagement.

Anrede,

vor uns liegen große Herausforderungen – im Kampf gegen die Folgen der Pandemie und gegen den Klimawandel. Die Bilder und Worte in der Ausstellung Würdemenschen, zeigen uns, warum sich unser Einsatz lohnt. Sie zeigen, dass es sich lohnt, unterschiedliche Perspektiven und Meinungen zu sehen. Und sie zeigen, wie wichtig unser Handeln vor Ort ist. Es geht darum, Würde gemeinsam zu leben. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Familien ein erholsames Weihnachtsfest und einen ruhigen Jahreswechsel. Und in diesem Jahr wichtiger denn je: Bleiben Sie gesund!